

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Prämumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 " 50 "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . 1 " 50 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 kr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "
 im Ausland:
 Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Augustfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg-Paris: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Haasenster; & Vogler, G. L. Daube & C^o.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet bei einmaligen Einrückungen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., excl. der Stempelgebühr à 20 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zoldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Ulitzgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 237.

Germanstadt, Donnerstag den 12. October 1899.

115. Jahrgang.

Transvaal.

Vom Kap nach Kairo.

„Vom Kap nach Kairo“ ist die Lösung Cecil Rhodes' und seiner zahlreichen Anhänger. Das ganze Afrika soll es sein! Im Nordosten, im alten Pharaonen-Lande, haben die Engländer bereits festen Fuß gefaßt, in Omburman ist der Khasi auf's Haupt geschlagen worden — allerdings wird England vielleicht noch manchen Kampf mit ihm auszufechten haben, doch ist die Hauptarbeit schon gethan — und den Franzosen hat England in der fassam bekannten Fokoda-Affaire gezeigt, daß es nicht gewillt ist, sich in seinen Eroberungsplänen in Afrika von ihnen stören zu lassen. Hand in Hand mit diesen Bestrebungen in Ägypten und im Sudan ging Rhodes' wählende Arbeit in Südafrika. Seit ungefähr zehn Jahren wird mit außerordentlichem Hochdruck eine Agitation betrieben, die, fast von der gesamten englischen Presse unterstützt, so weit führte, daß das englische Volk Südafrika bereits als rechtmäßige britische Domäne betrachtet. Die hochgespannten Forderungen der englischen Regierung an Transvaal erscheinen dem Volke als etwas Selbstverständliches. Die Buren sind ihm ein störendes Element, das absolut kein Recht hat, eine Enclave mitten im britischen Reichthum zu bilden. Man versteht es nicht, oder will es nicht verstehen, daß die Buren ein unabhängiges, freiwilliges Volk sind, das sein gutes Recht und seine Selbstständigkeit verteidigt. Die Rasse des englischen Volkes erblickt in den beiden Republiken — Dank der geschickten unermüdeten Agitation — lediglich ein culturfeindliches Element, das „im Namen der Civilisation und des Fortschrittes“ beseitigt werden muß.

Diese Anschauung hat sich erst im letzten Decennium festgesetzt. Und es ist von ganz besonderem Interesse, die Äußerungen Chamberlain's, des selben Chamberlain, der im Gegentheile zu dem ruhigen und gerecht abwägenden Salisbury die treibende Kraft in dem Feldzuge gegen Transvaal ist und die Hauptverantwortung für die scharfe Bspitzung des Conflictes und einen eventuellen Krieg zu tragen haben wird, aus dem Jahre 1881 sich jetzt vor Augen zu halten. Chamberlain sagte damals — es war nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes —

„Die Buren sind von Hause aus keine kriegerische Rasse. Sie sind ein einfaches, arbeitsames, aber etwas rohes und uncivilisiertes Volk von Farmern, die von den Erzeugnissen des Bodens leben. Sie sind erfüllt von einem tiefen und ernstem religiösen Glauben, und sie haben von ihrem Vorfahren — den Buren, welche die Unabhängigkeit Hollands von dem unerträglichen Druck Philipp's II. von Spanien errangen — ihre unbeflegbare Liebe zur Freiheit geerbt. Sind es nicht diese Eigenschaften, welche Sie selbst den Angehörigen der englischen Rasse empfehlen? Sind das nicht Tugenden, von denen wir mit Stolz glauben, daß sie die besten Charaktereigenschaften des englischen Volkes bilden? Sollen wir gegen ein solches Volk wohl die furchtbare Entscheidung der Waffen anrufen? Diese Leute haben sich in Transvaal niedergelassen, um fremdem Druck zu entgehen. Sie haben mancherlei Streitigkeiten mit den Briten gehabt. Sie verlassen ihre Wohnsitze in Natal, als die englischen Puritaner England verlassen und nach den Vereinigten Staaten auswanderten, und gründeten eine eigene kleine Republik im Herzen von Afrika, um unabhängig zu sein. Die ungerechte Anexion Transvaals durch Lord Beaconsfield's Regierung war nicht zu billigen. Die Regierung hat einen Mißgriff gemacht, daß sie nicht sofort von der Politik des früheren Cabinets abgegangen ist. In den letzten Kämpfen waren wir die Angreifer und nicht die Buren und unsere Verluste, die größer waren, als die ihren, haben die ursprüngliche Ursache des Krieges nicht gerechtfertigt gemacht. Sie machen die Verlängerung dieses elenden und unruhlichen Ringens nicht wünschenswerth und rathamer. Wenn also Sir Evelyn Wood, auf eigene Verantwortung handelnd, einen Waffenstillstand abschloß, so billigen wir sein Borgehen.“

Wollte sich doch Chamberlain nur seine eigenen Worte noch einmal durchlesen! Wiederum sind die Engländer die Angreifer, wiederum ist ihr Ziel eine ungerechte Anexion Transvaals und wiederum ist es in den Augen

der Welt ein „elendes, unruhliches Ringen“, das er inauguriert! Den Urtänder ist Präsident Krüger weit genug entgegengekommen, weit genug, um allen Streitigkeiten die Spitze abzubrechen. Als England die Wünsche der übrigens durch Agitatoren aufgehetzten Urtänder zu den seinigen machte, begann es, eine Tactik zu verfolgen, die deutlich genug zeigte, daß ihm die Forderungen der Urtänder nicht Zweck, sondern Mittel zum Zweck sind. Wenn Krüger eine Forderung zubilligte, wurde eine neue erhoben — es kam bis zu dem ungläublichen Verlangen, die Forts Transvaals zu schleifen. Transvaal mußte die Gebuld ausgehen und, nachdem England seine Karten ausgedeckt, indem es die Suzeränitätsfrage aufstellte, da sah selbst der Pöbelmischheit im Volksrausch, daß sich jetzt ein Kampf um Leben und Tod vorbereite. Der Volksraad entschloß sich, nun seinen Schritt mehr England entgegenzusetzen. Die Buren sind bereit, ihr Land bis auf den letzten Blutstropfen zu verteidigen.

Geschichte der Buren-Republiken.

Zum Verständnis der gegenwärtigen Lage ist es notwendig, die Geschichte der Buren-Republiken in ihrem Zusammenhange mit Englands Aufstiegsplänen zu beleuchten:

Am 6. April 1652 fuhren vier holländische Schiffe in die Bai am Tafelberge und landeten etwa hundert Colonisten unter Führung Johann van Riebeck's an der ursprünglich von den Portugiesen entdeckten Küste. Riebeck gründete am Kap eine Handelscompagnie, baute eine feste Festung und legte Plantagen an. Der Rest der Compagnie erweiterte sich durch Landstriebe, die den Hottentotten abgekauft wurden. Man trat auch in Handelsverbindungen mit der Dlinidische Compagnie. Von 1685 an kamen viele Huguenotten aus Frankreich; auch Tausende von Deutschen siedelten sich hier an. Das ganze Volksgemisch nannte sich plattdeutsch Buern — Bauern. Sie hatten zahllose und grausame Kämpfe mit den eingeborenen Schwarzen zu bestehen, ehe sie ihres Besitzes froh werden konnten. Aber froh konnten sie dieses Besitzes niemals werden. England verfolgte mit — Interesse den wachsenden Wohlstand der Compagnie. Am Ende des 18. Jahrhunderts sandte es eine Flotte nach Südafrika, ohne etwas erreichen zu können. Aber zur Zeit, da Napoleon's Siegeszüge die Aufmerksamkeit Europas ablenkten, kam es wieder mit bewaffneter Macht und erklärte kurzzerhend die Oberherrschaft der Königin von England. Es gelang den Engländern nach vielen Wechselfällen im Jahre 1815 durch den Pariser Frieden, daß auch Holland sie als Besitzer der Kapcolonie anerkannte. Nun begann durch Bedrückung und Verjagen des Schutzes gegen die Hottentotten und Kaffern — Selbsthilfe war verboten! — eine solche Lebenszeit der Buren, daß selbst englische Schriftsteller jener Tage die englische Regierung scharf tadelten. Den Schwarzen wurden von den Engländern sogar Gewehre und Munition verkauft, die sie selbstständig gegen die vorgeschobenen Burenposten benutzten. Da sich die Buren der englischen Macht nicht erwehren konnten, andererseits die Vergewaltigung nicht mehr ertragen wollten, zogen in den Jahren 1835—37 gegen 9000 Buren mit ihren Familien und Herden unter Führung Retief's, Pretorius' und Maritz' in die Landstriebe am Orange- und Vaalflus und nach Osten über die Drakensberge. Sie mußten sich das Land in blutigen Kämpfen mit den mächtigen Kaffernstämmen erobern; besonders furchtbar waren die Kämpfe in Natal gegen die Sulus. Raum waren diese besetzt, — England hatte in diesem Kampfe eine sehr zweideutige Rolle gespielt, — so griff England die junge Colonie mit Waffengewalt an. Nach einem unentschiedenen Gesichte ließen sich die Buren in Verhandlungen ein, sie wollten endlich Ruhe haben: Alles blieb wie zuvor, nur die Oberhoheit der Königin von England wurde anerkannt. Die Verträge wurden aber bald von den englischen Beamten gebrochen und die Colonie zog abermals weiter, zu ihren Wäldern nach Norden, wo der Orange-Freistaat gegründet wurde. Aber 1848 wurde die englische Oberhoheit auch auf diesen Staat ausgedehnt, das Burenheer unterlag bei Boomplaats unter Pretorius. Der größte Theil des Stammes zog abermals weiter, nach Norden, über den Vaal, wo er die Republik Transvaal

gründete. Englische Wüthereien veranlaßten abermals eine nördliche Abwanderung; eine Anzahl kleiner Freistaaten wurde in den Districten Zoutpansberg und Lydenburg in's Leben gerufen.

Es gelang Pretorius, im Jahre 1852, nachdem er die Freistaaten vereinigt, daß die Unabhängigkeit Transvaals von England anerkannt wurde. 1854 mußte auch der Orange-Freistaat, der bereits 1848 anerkannt war, freigegeben werden, da England in schwere Kassenkriege verwickelt war. Raum hatte England die Hände frei und kaum sah es die jungen Republiken durch die Sulus, Batschuanen und Swasi an den Grenzen bedroht, so annexirte es 1877 Transvaal. Die Proteste der Buren blieben unbeachtet, man ging über sie zur Tagesordnung über. Da erfolgte die allgemeine Erhebung der Buren gegen den Erbfeind, der im Jahre 1881 in mehreren Gefechten bei Vaings-Ned, am Majababerge, am Juppoo entscheidend geschlagen wurde. Hier verrichteten die Buren Heldenthaten, die selbst in England Sympathien erweckten. Es kam zur Londoner Convention vom 27. Februar 1884, in der die Suzeränität seitens Englands vollständig aufgegeben wurde. Die Südafrikanische Republik sollte nur keinen Vertrag mit irgend einem Staate oder Volk (ausgenommen den Orange-Freistaat) abschließen, der nicht vorher von der Königin von England gebilligt worden.

England war somit geschlagen, aber nicht aus dem Felde geräumt. Der Jameson'sche Einfall 1895/96, der von Rhodes inceniriert war und im Stillen die Billigung der englischen Regierung fand, warf ein großes Schlaglicht auf die immer noch bestehende Absicht der Engländer, sich Transvaal — gleichgiltig durch welche Mittel — zu bemächtigen. Der Jameson'sche Ueberfall wurde glänzend zurückgeschlagen. Und nun sah sich England gezwungen, auf diplomatischen Wege möglichst großen Einfluß in Transvaal zu gewinnen, um auf diese Weise allmählich die Republik auszulösen zu können. Transvaal war indessen unter den Männern, die im Freiheitskriege eine bedeutende Rolle gespielt, unter Pretorius, Zouber, namentlich aber unter Krüger zu einer Periode der Blüthe gelangt, die besonders durch die Entdeckung der „De Koop“- und Witwatersrand-Goldfelder gezeitigt wurde. Diese Goldfelder reizten England ganz hervorragen. Das Object, das nun zu gewinnen, war außerordentlich werthvoller geworden, als es schon vordem war.

Der Kampf um Cis- und Transvaal.

England setzte nunmehr mit den Beschwerden der Urtänder ein. Diese Urtänder, die zahlreiche Petitionen nach England sandten und um Schutz baten, waren — Engländer, zum größten Theile zweifelhafte Elemente, die die Abenteuerlust und die Aussicht auf Goldgewinnung nach Transvaal gelockt. Sie waren, wie festgestellt wurde, durch englisches Geld bestochen. Alle übrigen Urtänder: Deutsche, Holländer, Freen, Schweden und Franzosen haben sich offen auf die Seite Transvaals gestellt und sind sogar bereit, mit in den Kampf zu ziehen. Beweis genug, wie ungerechtfertigt die Beschwerden und Klagen der Urtänder sind. Trotzdem ist Krüger ihnen so weit entgegen gekommen, daß er selbst in der Wahlrechtsfrage nachgab. Damit war England aber wenig gebient. Es bedachte plötzlich seine Karte auf und suchte die Convention von 1884 entgegen ihrem klaren Sinne dahin zu interpretiren, daß Transvaal unter der Suzeränität Englands stehe. Ein Schiedsgericht, dessen Spruch sich Transvaal auch jetzt noch unterwerfen will, wird von England bezeichnenweise abgelehnt. Es ist eben klar, England wünscht einen Entscheidungskampf, der ihm bis jetzt nicht gegliedert ist und auf den es seit Jahrzehnten lauert. England kann seine Tactik ruhig bei Seite lassen; es glaubt ihm doch Niemand, daß es den Krieg will, um im Interesse des Fortschrittes das rückständige Element der Buren, das sich der Civilisation bisher widersetzt, zu beseitigen. Ein Volk, das, um nur zwei Beispiele aus jüngster Zeit anzuführen, in und nach der Schlacht von Omburman sich der unermüdeten Grausamkeiten schuldig gemacht, das auf der Friedensconferenz im Haag von vornherein gegen ein Verbot der Explosivgeschosse protestirte, damit es in seinen „humanen“ Kämpfen im „Interesse der Civilisation“ seine geliebten Dum-Dum-Kugeln

Feuilleton.

Zwischen zwei Herzen.

Preisgekrönter Roman von Conrad Telmann.
 (27. Fortsetzung.)

Georg Herbing hatte den Brief, den seine zitternden Hände hielten, wieder und wieder gelesen. Er sah nach dem Datum des Poststempels; der Brief war einen Tag später geschrieben worden, als Hubert seine Depesche aufgegeben hatte. Hubert hatte wohl geglaubt, daß Georg hier noch helfen, daß sein Zuspruch Alles noch in das rechte Geleise bringen konnte. Er hatte der Nacht Georg's über Petra mehr zugehört, als der eigenen, an der er hatte verzweifeln müssen, nachdem er ein gewaltiges Mittel angewandt hatte, das selbgeschlagen war, ja, das die beabsichtigte Wirkung sogar in ihr Gegenheil verkehrt hatte. Wie ein vollendetes Thor hatte er gehandelt: sich selber preisgegeben und dann nach Hilfe gerufen, als es lange, lange zu spät war.

Über hätte Georg sie noch retten können? War nur der Zufall, nur die Verkettung besonderer Umstände daran schuld, daß er es nicht mehr vermocht? Georg glaubte nicht mehr daran, dieser Brief redete eine zu deutliche Sprache dagegen. Die das hier mit todeswundem, todverlangendem Herzen geschrieben hatte, — er hätte sie nicht mehr retten können und keiner hätte es gekonnt. Sie war verloren, seit sie sich selbst verloren gegeben hatte.

Georg verstand den Brief nicht ganz, nicht in allen Theilen. Aber er verstand, daß es ein tieftrauriges Gemüth war, welches daraus redete, und daß es für diese Krankheit wohl kaum einen irdischen Arzt, kaum einen heilenden Trank gab. War es wirklich das Erbe ihrer Mutter, das ihre Seele so umnachtet hatte? Oder hatte der in ihr gewirkte Zwiespalt ihr den innern Frieden geraubt, ohne den zu leben sie nicht mehr im Stande war? Wer mochte das Räthsel lösen? Wunderlich schienen die Fäden

herüber und hinüber zu spielen. Es war gerade, als hätten geheime, unsichtbare und unabwendliche Mächte ein Gewebe spinnen wollen, um diese arme Menschenseele unrettbar darin zu verstricken.

Jene Weiden hatten wohl wirklich nicht zu einander gehört, waren nicht für einander geschaffen, obgleich Hubert von heißer Leidenschaft erflammt worden war und dadurch eine bewingende Macht über Petra ausgeübt hatte. Sie hatte sich ihr gebeugt, aber sie erwidern, hatte sie nicht gekonnt. Und vielleicht war sie nur für ein friedliches Glück geschaffen gewesen, in dem sie alle Kräfte ihrer Seele hätte entfalten, trösten, lindern und beseligeln können. Vielleicht. — Aber nun war es zu spät. Und was frommte es, darüber zu grübeln? Er hatte ja nicht sprechen dürfen.

Und nun? Was war nun geschehen? Was konnte nun geschehen? Immer wieder starrte Georg in Petra's Brief. Das war ein Abschiedsbrief; sahste sie nur, daß sie sterben würde, oder war sie entschlossen, freiwillig aus dem Leben zu gehen, wie einst ihre Mutter? Und nur entschlossen dazu? Seit sie diesen Brief geschrieben, waren vier Tage vergangen. Was konnte in vier Tagen nicht Alles geschehen sein! Und doch wollte er nicht daran glauben, daß sich etwas so Graufiges ereignet haben könnte. Er sagte sich, daß er es schon wissen würde, daß man es ihm schon telegraphirt hätte. Und doch lag es nahe, anzunehmen, daß man das Telegraphiren an ihn überhaupt als nutzlos aufgegeben hatte, da auf das fünf Tage alte Telegramm bis zur Stunde noch keine Antwort von ihm eingegangen war, man also glauben mußte, es habe ihn nicht erreicht und man seine weitere Adresse nicht kannte.

Aber Georg klammerte sich trotzdem hieran, um den furchtbaren, zerstückelnden Gedanken von sich weisen zu können, Petra Amberg habe Hand an sich gelegt. Nein! Nein! Nein! Sie hatte das Alles in der Umnachtung ihrer Sinne im Fieber, mitten im Paroxysmus ihrer Krankheit geschrieben; sie hatte mit der verzweiflungsvollen Schwarzseherei der Kranken damals keinen andern Ausweg gewußt als der Verworenheit ihres Köpfchens und Dentens, keine Möglichkeit gesehen, weiter zu leben unter dem Druck dessen, was ihre Seele belastete und umbüsterte. Inzwischen konnte die Krisis vorüber, konnte Petra genesen sein. Und wenn sie wieder gesundet war,

wieder mit hellen, klaren Augen in die Welt blickte — ihm war's, als hörte er mitten in seinen Gedanken ihre müde, vertheilerte Stimme schwermüthig sagen: „Was für ein unverbesserlicher Optimist Sie sind, Georg!“ Eine heiße Sehnsucht zugleich mit einer tiefen Trauer überkam ihn. Zu spät! Zu spät!

Endlich war die Station erreicht. Der Abend dunkelte bereits, der Zug war schon signalisirt. Georg hatte nur gerade noch Zeit, ein Telegramm an Hubert aufzugeben, das diesem seine Ankunft meldete, als das Pfeifen der einfahrenden Locomotive erscholl. Und nun jagte der Zug mit ihm in die Nacht hinaus. Es war ein unablässiges Dröhnen und Rasteln, mit dem es geschah. Die Locomotive röhnte und leuchtete vor Anstrengung, wie ein überhitztes Dampfer und die Wagen rollten in jener eigenthümlich wiegenden Laufart dahin, die den Sitzgängen eigen ist. Immer das gleiche Lied sangen die rollenden Räder. Georg Herbing verstand ihren Text wohl, dessen Worte ihm schaurig in's Ohr und in die Seele gellten: „Zu spät! Zu spät!“

Je länger er fuhr, desto trüber ward ihm zu Muth; je tiefer die Schatten der Nacht herabstanken, desto mehr umbüsterte sich sein Geist. Und weiter, immer weiter jagte, schnob und rasselte der Zug. Wie lang die Nacht war! Sie schien überhaupt kein Ende nehmen zu wollen. Und kein Stern leuchtete am Himmel. Das melancholische Licht der halbverdeckten Couplampe fiel auf die Schläfer, die sich schlafend in die Ecken der Sitze geworfen hatten. Ja, wer hätte jetzt schlafen können! Aber je weiter die Stunden vorrückten, desto unruhvoller schlug Georg's Herz, desto maßloser und anklagender pochten ihm die Schläfe. Und doch war er sich keiner Schuld bewußt, wie unerbillig er auch Selbstprüfung hielt. Nur das furchtbare „Zu spät!“ dröhnte wie eine ungeheure Anklage ohne Aufhören aus dem Rollen der Räder.

Draußen waren die in dunklen Umrissen noch einige Zeit sichtbar gewesenen Berge lange verschwunden, und durch die ungeheure Ebene des norddeutschen Flachlandes raste der Zug. Es war, als hätte er nun, wo kein Hinderniß mehr sich ihm entgegenstemmte, seine Gele noch verdoppelt, und es lag jetzt fast etwas Bedrückendes darin, denn es erreichte den

Anten: Julius Beres bei der Klausenburger, Julius Stephani bei der Maros-Basarhelyer l. ung. Finanzdirection. Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Amalia Nyistor zur ordentlichen Lehrerin an der Kapnik-Banauer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

Ein Handelsreisender beansprucht von einem Hotelbesitzer nicht weniger als 10,000 Mark für den Verlust seines Schnurrbartes. Als der Kläger vor einem Monat in dem ersten Hotel des Ortes wohnte, ging er an den Cigarrenhändler, um Feuer zu bekommen. Im Hotel hatte man eine neue kunstliche Erfindung, die eine Flamme gab, wenn man den Anzünder ausstob, aber diesmal functionirte sie nicht.

Der Verbleib des Herrn Hell gab sich mit ernster Schlichtheit und ließ es, wo es Noth that, an herbordbrechendem Temperament nicht fehlen. — Fräulein Hell gab die Claire. Ihre Leistung war anerkennenswerth, ihre Bühnenerfahrung lobenswerth; sie sang oft Töne von einer Echtheit, daß sie die Zuschauer in ihren Bann schlug.

Verlosung. (Claffen-Lotterie.) Bei der Ziehung am 9. d. M. wurden folgende größere Treffer gezogen: 10,000 Kronen gewinnen: 49868 97514; 5000 Kronen gewinnen: 7799 32232; 2000 Kronen gewinnen: 1663 9837 12379 33512 38537 40563 41956 52822 53870 54494 61158 68758 74859 79121 80347; 1000 Kronen gewinnen: 2429 7687 10402 18111 18544 20762 26986 29351 31610 37090 37919 43745 45119 45972 47280 49452 49969 51477 60285 60404 62563 65138 67226 67869 79137 84045 88041 89911 90371 92050 93550 94810 95001; 500 Kronen gewinnen: 4971 5755 9587 14907 15052 17067 18022 25299 25572 30253 33983 40522 41750 46962 47599 53184 54630 54783 61464 61800 62509 70264 71985 77950 80932 84019 84206 85278 85490 98665.

Original-Telegramme. Stuhlweissenburg, 11. October. Der von Komorn hierher abgegangene Personenzug der Südbahn entgleiste auf offener Strecke, 6 Reisende und 2 Bedienstete wurden verletzt. Briun, 11. October. Die Conferenz der czechischen Abgeordneten hat beschlossen, in die entschiedenste Opposition überzugehen. Berlin, 11. October. Das Befinden des Reichskanzlers ist nicht besorgnißerregend. Cassel, 11. October. Die Regierung Transbaals richtete ein Ultimatum an die britischen Behörden, die Truppen von der Grenze zurückzuziehen, da sonst die Feindseligkeiten beginnen.

Fremden-Liste vom 11. October. Hotel Römischer Kaiser. Manoli, Garbi, Durban, Ingenieur, von Kineen; Dr. Riß, Arzt, von Omeis; Fodor, Rechnungs-Official, von Schäßburg; Werling, sammt Gattin, Unternehmer, von Colas; Roth, Kaufmann, von Szabava; Grünfeld, Kaufmann, von Mediasch; Thierfeld, sammt Familie, Kaufmann, von Fogaras; Kereff, Kaufmann, von Kronstadt; Bergner, Kaufmann, von Großwardein; Kohn, Kaufmann, von Mediasch; G. H. Kofenweiz, Schwärmer, Kaufmann, von Szabava; Ober, Tischler, Handel, Kaufmann, von Szabava; Kaufmann, von Szabava; Hotel Kurirer. Bleskott, Herrschaft, Privatier, von Fogaras; Sasarhelyi, Comodé-Capitän, von Maros-Basarhely; Graf Ziel, Melit, Freiwilliger, von Großwardein. Hotel Meiner. Toboran, Cypristler, von Rekelesburg; Dogari, sammt Gattin, Professor, von Hochsalz; Fül, Lehrer, von Szeged; Ciel, Com-Agentur, von Banlocva; Schiller, Lehrer, von Pöschendorf; Drengesen, sammt Gattin, Beamter, von Rinnabahn; Berger, Reisender, von Szabava; Barbat, Reisender, von Sarlang; Rajaroi, Kaufmann, von Orocs.

Seiden-Damaste 75 kr. bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige „Henneberg-Seide“ von 45 fr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei in's Haus. Winter umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.), Zürich.

KLEINO-ELYSE BESTER SCHES ELYSE HAMPBNER Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Donnerstag den 12. October 1899: 9. Vorstellung. Die Waler. Lustspiel in 3 Acten von Wilhelm Raabe.

Table with 2 columns: Gold-Rente, Kronen-Rente, Silber-Rente, etc. and their respective values. Includes entries for 4 1/2%, 5%, and 6% rates.

Table with 2 columns: Gold-Rente, Kronen-Rente, Silber-Rente, etc. and their respective values. Includes entries for 4 1/2%, 5%, and 6% rates.

Deutsches Theater. Hermannstadt, 11. October. „Der Hüttenbesitzer“, das erfolgreiche Trauerspiel des geschickten Georges Ohnet, ist uns gestern mit all' seiner Hohlheit und Geschraubtheit vor Augen geführt worden. Nur künstler ersten Ranges vermögen diesen Marionettenfiguren Leben einzubringen. Dieses französische Effectstück ist poetisch leer, psychologisch oberflächlich. Sicht man es zum ersten Male, so fällt es einem schon bedenklich auf die Nerven; muß man es wiederholtlich genießen, so wird es ganz unerträglich. Allein die Claire ist ohne Frage eine sehr dankbare Rolle, in der eine Schauspielerin in reichem Maße ihr Können bewähren kann. Die Hauptfigur, der maitre de forges, dieser Ausbund von Tugend, Edelmut und Tact, aus dessen Munde nur Berlen fallen, ist gleichfalls eine Sieblingsfigur der Darsteller von ersten Liebhabern und Helden. Das mag wohl der Hauptgrund sein, daß das rein auf den brutalen Effect zugeschnittene Schauspiel à la Colportageroman fast in jeder Spielzeit zur Aufführung gebracht wird.

(10,000 Mark für einen Schnurrbart.) Ein merkwürdiger Proceß soll nächstens in einer Stadt in Georgia zur Verhandlung kommen.

